

Gottesdienst – Gott braucht keine Superhelden ...

Orgelvorspiel

Votum und Begrüßung

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Wir kommen zusammen und feiern Gottesdienst. Wir wollen miteinander singen und beten und von Gott hören. Von einem Gott, mit dem Menschen über Jahrtausende wunderbares und unvorstellbares erlebt haben, einem Gott, der mit geht in alle Höhen und in alle Tiefen des Lebens.

Ein Gott, der so groß und so großartig ist, dass seine Menschen einfach Mensch sein dürfen. Denn unser Gott braucht keine Superhelden, sondern uns und zwar so wie wir sind.

Lied: Er weckt mich alle Morgen EG 452,1.2.5

Gebet: Psalm 36 EG 719

Ansprache zu 1 Kön 19,1-13 (Die Geschichte wird in der Predigt nacherzählt, sie muss deshalb nicht unbedingt vorgelesen werden)

Der Prophet Elia hat es nicht leicht. Er steht in Gottes Dienst und das ist kein Spaziergang – besonders nicht in Israel zur Zeit von Ahab und Isebel. Ahab ist zwar König, doch seine

Frau Isebel hat die Hosen an und führt das Zepter fest in ihrer Hand. Und das bekommt auch Elia zu spüren. Er ist der Prophet von dem EINEN Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat. Und Isebel hat eine andere Religion und kein Verständnis für diesen einen Gott. Ihre Götter heißen anders und die möchte sie bitteschön auch verehrt haben in Israel. Dazu ist ihr jedes Mittel recht. Elia gerät so in Rage, dass er die Priester von Isebels Religion tötet. Und nun droht ihm selbst der Tod, denn Isebel ist außer sich.

Elia sucht das Weite. Erst bringt er seinen Diener in Sicherheit und dann läuft er eine ganze Nacht und einen ganzen Tag. Und dann, als er gar nicht mehr kann, weil die Angst ihm die Kehle zuschnürt, weil die Verzweiflung ihm die Brust eng macht, weil sich vor seinen Augen nur die Wüste und überhaupt keine Hoffnung erstreckt, lässt er sich unter einem Busch nieder und will nur eines: sterben. Und dann schläft er ein.

Doch Gott macht es nicht immer so, wie wir es uns wünschen. Aber dafür lässt er uns nicht allein, mutlos, traurig und verloren. Und das erfährt auch Elia. Ein Engel kommt und berührt ihn an der Schulter. Er weckt ihn. Und er stärkt ihn. Mit Brot und Wasser. Ganz einfach. Kein 5Gänge-Menü, nicht mal ein richtiges Vesper mit Käse und Butter oder Öl, Wurst, Obst und Gemüse. Nur Brot und Wasser.

Elia isst – und schläft gleich wieder ein. Der Engel kommt erneut, weckt ihn, gibt ihm abermals zu essen und schickt ihn weiter. Elia steht auf und geht – 40 Tage und Nächte. Die 40 ist eine besondere Zahl in der Bibel: 40 Tage lang dauert die Sintflut, 40 Jahre lang zog das Volk Israel durch die Wüste, 40 Tage lang fastete Jesus in der Wüste, 40 Tage weilt der auferstandene Christus bei seinen Jüngern bis er auffährt in den Himmel. Und nun sind es genügend Beispiele, auch wenn mir noch einige mehr einfallen. Die 40 ist wichtig in der Bibel. Sie steht immer wieder für einen Zeitraum, in dem sich das Leben auf den Kopf stellt, in dem sich neue Türen öffnen, in denen Menschen Gott begegnen.

In 40 Tagen und Nächten ist Elia auf dem Weg zum Berg Horeb, dem Berg Gottes. Dorthin hatte ihn der Engel geschickt. Und Elia geht, beladen mit allem, was passiert ist. Er steigt auf den Berg und verkriecht sich in einer Höhle. Das ist mehr Obdach als er in den Wochen zuvor hatte. Und dennoch, ich stelle mir diese Höhle alles andere als gemütlich vor, aber immerhin bietet sie ihm Schutz. Und sie ist der Ort, an dem Gott zu ihm spricht: Elia, was machst du hier? So eine einfache Frage hätte ich von Gott gar nicht erwartet. Und eigentlich ist sie alles andere als einfach – wo soll Elia beginnen?! Es ist so viel passiert. Und so fängt er einfach mal von vorn an – von Isebel und den Priestern der fremden Religion, von seinem Eifer und Übereifer, von seiner Flucht

und davon, überhaupt keine Ahnung mehr zu haben, wie es weitergehen soll.

Elia ist mir sympathisch – auf der einen Seite stark, tapfer, mutig, fest in seinem Glauben und voller Leidenschaft dafür. Auf der anderen Seite sehr verletzlich, verzweifelt, verunsichert. Ach, Elia, denke ich mir, du bist ein Held. Nicht Supermann, sondern ganz Mensch. Und du vertraust dich ganz Gott an, legst dein Leben in Gottes Hand. Das beeindruckt mich.

Und Gott – der ist da für Elia. Auch dann, wenn Elia das Gefühl hat, es geht alles nicht weiter und vielleicht auch mit Gott hadert. Aber Gott gibt ihm, was er am nötigsten braucht – etwas, das ihn stärkt. Und noch mehr: Zuwendung. Elia, was machst du hier? Da kann Elia alles loswerden, was ihn schwer macht. Er kann sich beklagen, er kann bitten, er darf jammern. Elia kann einmal sein innerstes nach außen kehren. Und kann Gott alles hinwerfen.

Und Gott hört zu. Und als Elia fertig ist, da zeigt Gott ihm, wie er da ist. Geh raus Elia, ich will an dir vorübergehen. Und dann geht's los: Erst kommt ein schwerer Sturm, dass die Steine fliegen. Aber Gott ist nicht im Sturm. Und dann kommt ein Erdbeben, aber Gott ist nicht im Erdbeben. Danach kommt ein Feuer – aber Gott ist nicht im Feuer. Und dann – ein stilles, sanftes Sausen. Ganz sanft, so wie die leichte Spätsommerluft, die sanft Ihre Wange streichelt, wenn Sie

spazieren gehen oder vorm Haus sitzen. Und so begegnet Elia auf viele verschiedene Weisen Gott. Im Engel, der ihm Wasser und Brot bringt. In der Stimme, die aus dem Nichts spricht. Im sanften Säuseln des Windes.

Ich mag diese biblische Geschichte sehr. Denn sie erzählt nicht nur von Elia, sondern auch von uns hier – [Namen von BewohnerInnen einfügen] und auch von mir. Die Geschichte erzählt davon, dass wir manches bereuen im Leben, dass uns manchmal nichts anderes einfällt als wegzulaufen – und wenn es zu Fuß nicht mehr klappt, dann zumindest mit den Gedanken, sie erzählt davon, dass wir manchmal nicht wissen, wie es weitergehen soll und sie erzählt davon, dass man sich manchmal einfach den Tod wünscht.

Und sie erzählt von Gott, der da ist, der stärkt, der nicht verlässt, der das Schwere nicht einfach wegnimmt und jeden Wunsch erfüllt. Der aber beisteht und seinen Menschen immer wieder begegnet. Manchmal als jemand, der einem etwas zu essen bringt, manchmal als warme Luft, die uns einhüllt, der uns mit den Herbstblumen an die Schönheit seiner Schöpfung erinnert und an sein Versprechen: Ich bin bei dir, wie dunkel auch der Tag. Und sie erzählt von Gott, dass er keine unbesiegbaren Superhelden braucht, sondern Menschen, die fühlen, die mal stark und mal schwach sind. Und zu diesem Gott gehöre ich gern. Amen

Lied: Von Gott will ich nicht lassen EG 365,1-4

Fürbitten und Vaterunser

Barmherziger Gott, du leidest mit deinen Menschen
Und gibst ihnen Trost und Halt.

Sei nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, die verwundet sind.

Tröste sie.

Halte sie.

Barmherziger Gott, du bist gerecht,
du schenkst Hoffnung und Zukunft.

Geh denen entgegen, die dich suchen.

Nimm sie an die Hand.

Begleite, die Macht haben über Menschen.

Stärke, die den Frieden suchen und ihn vorantreiben.

Barmherziger Gott,
du bist der Schöpfer des Himmels und der Erde,
du bist die Liebe.

Sei an der Seite der Sterbenden,
umhülle die Trauernden mit deinem Trost,

Berühre die Alleingelassenen und Verzweifelten mit deiner Nähe.

Sei und bleibe bei uns alle Tage mit deiner Liebe.

Vater unser

Lied: Bewahre uns Gott EG 171,1-4

Abkündigungen

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir
gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen

Orgelnachspiel